

Hoffnungswort für den 2.Sonntag nach Ostern – 14.04.2024

Liebe Leserinnen und Leser,

der zweite Sonntag nach Ostern erzählt von Gottes Erbarmen und Barmherzigkeit. Ein Bild, das die biblischen Schriften dafür gefunden haben, ist der gute Hirte. Fürsorglich und schützend seiner Herde zugewandt. So wird Gott beschrieben und erfahren. Noch immer laden dieses Bild und die dazugehörigen Texte ein wahrzunehmen, wo Gott uns auf solche Weise begegnet. Wo er uns zum guten Hirten wird.

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gebet

Gott,

du gehst mit uns durchs Leben.

Du kennst uns ganz genau.

Du sorgst für uns.

Du sorgst für uns an schönen Tagen.

Und an schweren Tagen.

Du weißt, wie es weiter geht.

Bei dir können wir bleiben.

Heute und für immer. Amen.

Predigt zu 1.Mose 16,1-16

Wenn Hören und Sehen vergehen

„Da vergeht einem ja Hören und Sehen!“ – Wenn so ein Satz fällt; wenn es sprichwörtlich so weit kommt; dann ist die Lage meist ernst. Dann sind die Sorgen groß. So groß, dass sie die Sinne trüben. Aus Angst und Not, aus Ratlosigkeit und Verzweiflung, aus Unverständnis und Wut. Gefühle, die so stark, so belastend werden, dass sie regelrecht taub und blind machen.

Der Predigttext für diesen Sonntag erzählt davon. Von Menschen, die in eine solche Lage geraten. Da ihnen Hören und Sehen vergehen mag. Die Geschichte steht im 1.Buch Mose im 16.Kapitel:

„Sarai, Abrams Frau¹, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.



Motiv von Stefanie Bahlinger, Mössingen,
www.verlagambirnbach.de

Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er

wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.“

Sara – Pläne und wie sie scheitern

Sara scheint gleich mehrfach Hören und Sehen zu vergehen. Noch immer hat sie kein Kind geboren. Noch immer sind sie und ihr Mann Abraham ohne Nachkommen. Noch immer ist das Versprechen Gottes unerfüllt. Das er ihnen einst gab. Dass er sie zu einem großen Volk machen wolle. Dass ihre Nachkommen so zahlreich sein sollen, wie Sterne am Himmel. Aber wie denn, wenn es an ihr schon scheitert? Doch vielleicht gehört das zum Plan dazu? Vielleicht ist ihre Rolle ja eine andere? Wenn Gott sie verschlossen hat. Es ihr verwehrt, Kinder zu bekommen.

¹ Zu Beginn der Geschichte von Abraham und Sara heißen die beiden noch Abram und Sarai. Erst später (1.Mose 17) erhalten sie von Gott neue Namen.

Darum fasst Sara einen eigenen Plan. Um Gottes Plan auf die Sprünge zu helfen. Um dafür zu sorgen, dass ihre Kinderlosigkeit und seine Verheißung doch noch zusammenkommen. Sie schickt ganz einfach ihre ägyptische Magd Hagar zu Abraham. Damit der mit ihr ein Kind zeugt, das sie als ihr Kind annehmen und aufziehen will. Das Recht ihrer Zeit lässt diese Möglichkeit zu. Zunächst scheint der Plan auch aufzugehen. Hagar wird schwanger von Abraham. Doch mit dem Kind in ihr wächst auch ihr Selbstbewusstsein. So sehr, dass sie ihren Platz in der Sippe vergisst. Dass sie sich über ihre Herrin erhebt. Dass sie auf Sara herabsieht. Abermals vergeht Sara Hören und Sehen. Weil sie sich das von ihrer Dienerin gefallen lassen muss. Weil sie um ihren Platz in der Familie fürchtet. Sie, die schon älter ist. Sie, die selbst keine Kinder geboren hat. Sie, die austauschbar zu sein scheint.

Hagar – Hochmut und Fall

Hagar vergeht Hören und Sehen. Weil Sara so hart und unbarmherzig mit ihr umgeht. Weil Abraham sie ihr einfach ausliefert. Weil sie mehr sein will als Mittel zum Zweck. Vielleicht war sie zu überheblich. Vielleicht war sie zu herablassend gegenüber ihrer Herrin. Vielleicht hat sie ihre Stellung überschätzt. Aber dass darum so mit ihr umgegangen wird. Dass sie dafür so hart büßen muss. Das wird ihr zu viel. Lieber flieht sie. In die Wüste. Hauptsache weg und frei. Auch wenn sie dafür Leib und Leben aufs Spiel setzt. Ihr eigenes und das ihres ungeborenen Kindes.

Sie geht nach Süden. Vermutlich in Richtung ihrer alten Heimat Ägypten. Zum Glück kommt sie an einer Wasserquelle vorbei. Wo sie sich ausruhen und erholen kann. Aufatmen, nach all der Aufregung und Anstrengung. Da mag sie nicht schlecht gestaunt haben, als sie dort auf einmal angesprochen wird. Von jemanden, der sie offenbar kennt. „Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?“ Und umso mehr mag sie gestaunt haben, was dieser Mensch von ihr fordert. Zurückzukehren, zu ihrer Herrin. Sich ihr wieder zu unterwerfen. Sich weiter von ihr demütigen zu lassen. Abermals vergeht Hagar Hören und Sehen. Doch dieser Mensch gibt ihr etwas mit auf den Weg. Ein Versprechen für sie und ihr ungeborenes Kind. Ein großes Volk soll aus ihr werden. Frei und stolz. Wie die Wildesel, die keinem Herren dienen müssen. So, wie Hagar es sich ersehnt.

Hören und Sehen lernen

Die Worte lassen Hagar ein Licht aufgehen. Lassen ihr dämmern, wer da zu ihr spricht; wem sie da in der Wüste begegnet. Es muss ein Bote Gottes, ein Engel gewesen sein. Der ihr solches verheißt. Der ihr aufträgt, ihren Sohn Ismael zu nennen: „Gott hört.“ Denn Gott hat ihr Elend gehört. Das Gespräch an der Quelle wird ihr zur Begegnung mit Gott. Zu einem Gott, der sie wahrnimmt. In dem, was sie bewegt und beschäftigt. Wo Hagar Hören und Sehen vergeht, hört und sieht Gott sie. Das soll für sie sein Name sein: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Erst am Ende des Gesprächs gewinnt Hagar diese Einsicht. Erst im Rückblick nimmt sie wahr, wie ihr da geschehen ist, was ihr da widerfahren ist. Als brauche es diesen Augenblick Abstand. Dieses Innehalten, das ihre Blickrichtung ändert. Sie mit anderen Augen auf ihren Weg schauen lässt. Auf den, den sie gegangen ist und auf den, den sie noch zu gehen hat. Hagar habe hinter Gott hergesehen. So beschreibt die Geschichte diese Gottesbegegnung im Vorübergehen. Ähnliches wird später von Mose erzählt. Auch er wird hinter Gott hersehen.

Wie es weitergeht

Gott hört und sieht die Not Hagar. Er schickt sie zurück zu ihrer Herrin. Zurück in die Lage, aus der sie entflohen war. Doch er gibt ihr eine große Verheißung mit auf den Weg. Die es ihr ermöglicht, diesen Weg aufrecht und zuversichtlich zu gehen.

Gott hört und sieht die Verzweiflung Saras. Ihre Sorge, wie es um sie und seine Verheißung bestellt ist. Die Geschichte erzählt weiter, dass Gott diese Verheißung an Abraham und Sara erneuert und bekräftigt (1.Mose 17). Und bald darauf wird es so weit sein. Da wird Sara schwanger werden und ihren Sohn Isaak zur Welt bringen (1.Mose 18). Da nimmt die Geschichte ihren Lauf, aus der das Volk Israel hervorgehen wird.

Gott hört und sieht später auch die Not dieses Volkes. Sieht, wie es in Ägypten unterdrückt wird. Hört, wie es unter Zwangsarbeit stöhnt. Er wird dieses Volk zu seinem Volk machen. Wird es befreien und zurück in das Land seiner Vorfahren führen. Zurück in das Land Abrahams und Saras. Im Kleinen nimmt die Geschichte von Hagar dieses Rettungshandeln Gottes vorweg. Deutet schon was, was später dem ganzen Volk zuteilwird.

Von Gott gehört und gesehen werden

So ist die Erzählung um Sara und Hagar eingeschrieben in die größere Geschichte des werdenden Volkes Israel. Und doch bleibt sie durchlässig für eigene Erfahrungen. Wo immer Menschen in ähnlicher Weise Hören und Sehen vergeht. Die in der Familie in Streit geraten. Die um ihren Platz in der Gesellschaft kämpfen. Die aufbegehren gegen Gewalt und Unterdrückung. Die für Freiheit ihr Leben aufs Spiel setzen. Die in Not geraten. Die durch die Wüsten ihrer Ängste, Zweifel und Sorgen gehen.

Manchmal braucht es dann einen Anstoß von außen. Als ob jemand fragt: Wo kommst du her und wo willst du hin? Der mir ermöglicht innezuhalten. Einen neuen Blick auf meinen Weg zu gewinnen. Zu entdecken, wo und wie Gott mir begegnet. Hören und Sehen zu lernen, wie er mich begleitet hat und begleiten will. Von dieser Zuversicht erzählt die Geschichte von Hagar auch mir und meinem Glauben. Als würde sie entfalten, wovon der Psalm singt: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“. Denn du bist ein Gott, der mich hört und sieht. Amen.

Fürbittgebet

Gott der Barmherzigkeit und Güte,
wie ein guter Hirte behütest du uns.

Du leitest unsere Schritte richtig
und gehst mit uns

in Zeiten der Traurigkeit
und an Tagen der Freude.

Wir bitten dich für alle,
die in Unsicherheit und Angst leben.

Wir sehen das Leid vieler, die fliehen müssen oder verfolgt werden
Lass uns ihnen gegenüber gleichgültig werden.

Wir bitten dich für alle,
denen das Notwendige zum Leben fehlt.
Wir sehen die Not vieler,
die Tag für Tag Mangel erleiden.
Lass sie bei uns nicht vergessen sein.
Lass uns dankbar mit ihnen teilen, was du uns reichlich schenkst.

Wir bitten für die Menschen,
die Schweres durchleiden.
Wir sehen die Angst vieler,
die wandern im finsternen Tal,
die keinen Ausweg mehr finden.
Ermutige uns, sie bei ihnen zu bleiben.

Wir bitten für die Menschen,
die wir aus unserer Gemeinde zu Grabe getragen haben.

Für

Elisabeth Hammann geb. Herrmann, 90 Jahre

Uwe Kaiser, 54 Jahre

Ottmar Kaufmann, 87 Jahre

Wir sehen die Trauer ihrer Angehörigen,
wir sehen die Sorge, um die Vergänglichkeit des Lebens.
Schenke den Trauernden und uns die Zuversicht,
dass du uns auf deinem Wege führst, auch im Tod,
und wir bleiben in deinem Haus immerdar.

Gott, du beschenkst uns mit deiner Güte. Wie ein guter Hirte.

Lass uns immer neu dein Erbarmen erfahren.

Heute, morgen und unser Leben lang.

Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.

Tobias Maurer, Vikar